Salzig und kühl trecken die Atlantik-Schaumkronen gegen den Strand. Surfer tanzen unter dem Hügel von Alt-Agadir. Von der weißen Stadt führt die Piste ostwärts durch dichte Orangenplantagen in die weite Ebene des Sous. Arganienhaine, schroffe Felsen, steile Pässe, jahrhundertealte Wohnburgen aus Lehm und Legenden, Schafe, Ziegen und gleichgültige mahlende Dromedare, Oasen voller Dattelpalmen, am Horizont die Schneegipfel des Hohen Atlas - *von Jürgen Heinrich*

„Kamelja“ liebt Süßes

Weit mehr als 1000 Kilometer im Land Rover liegen hinter uns. Berber als Nomaden und solche in Manufakturen oder auf Feldern sind uns begegnet, immer emsig beschäftigt. Ein Land im Aufbruch. Ein Land voller Überraschungen.

Na gut, willigen wir ein, eine Cola. „Es ist ein Spaß, du wirst sehen“, versichert Samir, der uns eine Wette aufdrängt. Wer wettet, will betrügen. Wir verlieren ein Schätzspiel. Das Geld für die Cola nimmt uns der Führer noch vor Ouarzazate ab. „Komm mit. Und nur nach unten schauen!“ Wir folgen und stehen plötzlich vor einem Dromedar. „Hallo, Kamelia“, sagt Samir, gibt der wolligen Kameldame die geöffnete Flasche, und - schwupp - in Sekundenschnelle hat sie das süße Zeug verschlungen. Während sich Samir über unserere verblüfften Gesichter amüsiert, dreht uns „Kamelia“ den Hintern zu. So sind die Frauen: undankbar. Samir zuckt die Achseln: „Immer dreht sie sich um, wenn’s nichts mehr gibt.“ Ob Araber oder Berber - die Marokkaner haben ein inniges Verhältnis zu diesen Tieren, die eigentlich nur noch Touristen tragen und etwas Milch geben. Kamelia ist schon 23 und muss nicht mal das mehr. Sie ist mit unserem Reseführer befreundet, und bekommt, vierfünfmal im Jahr ihre Cola.

Oarzazate, 1928 von den Franzosen als Garnisonsstadt gegründet, ist die Hauptsadt einer Region, in der die Sahara an die Berge stößt. Hier liegt die Wiege großer marokkanischer Dynastien. Gold und Sklavenhandel hinterließen das Drei-Kulturen-Gemisch: Mit Arabern und Berbern leben hier die Haratin, Mischlings-Nachfolger schwarzer Sklaven. Die Flüsse haben abenteuerliche Schluchten und Täler gegraben, Lebensraum für viele. In den Palmenhainen stehen dicht bei dicht Ksour (Wehrdörfer) und Kashbahs (Burgen) aus Lehm. Am Mellah-Fluß ragt vor uns eine Filmkulisse auf. Unwirklich, gewaltig. Tatsächlich ist hier schon so mancher Historien-Schinken abgedreht worden. Wenigstens hat die Popularität dazu geführt, dass sogar Hilary Clinton hierher kam und sich dafür einsetzte, dass die Burg ins UNESCO-Kulturerbe aufgenommen wurde.

Wer mag, kann sich durch die Aufgänge stöbern und trifft Bauern, die hier drin wohnen. Sie leben so einfach wie ihre Landsleute in den Höhlen oder Zelten. Gleich neben der schwarzen, fensterlosen Küche liegt ein Stall mit Ziegen und Hühnern. Er ist auch die Toilette. Das ist praktisch. Wer mal muss, braucht nichts wegräumen. Wie gemacht, picken es gierig die Hühner auf. Die Eier drüben am Bauernimbiss sind immer frisch und haben kräftige gelbe Dotter.

Die Kashbah ist an einen Felsen geschmiegt. Von oben streift der Blick durch Flusstäler und zu den fernen Palmenhainen. Unten gibt es ein paar Handwerksplätze und eine frühere Synagoge, die jetzt als Teppichladen dient. Juden sind längst nicht mehr hier, nur einfache Leute, die auf nächste große Filmprojekte und ein paar Touristen warten.

Hopp und ex! „Kamelia“ schluckt die Cola in Sekundenschnelle

Nur dieser Weg führt hinüber zur Kasbah. Wer die Nerven verliert, hat nasse Füsse. Beim Besuch von Hilary Clinton war das anders; die kam im Helicopter

Marokko, ein beliebtes, kontrastreiches, aber sicheres Reiseland im Norden Afrikas

Lesen Sie nächste Woche: Die weißen Gipfel des Atlas